



Lukas Bärfuss

KOALA

Roman | Leseprobe

Sie kamen nach Mitternacht. Er hörte Stimmen, im nächsten Augenblick sah er Lichter am Innenzelt, und ehe er begriff, riss jemand den Reißverschluss hoch, zerrte ihn aus den Decken und zog ihn ins Freie.

Da standen sie in einem Halbkreis. Fackeln erhellten ihre von Ruß geschwärzten Gesichter, einige in Kapuzen, andere mit Masken. Schweine, Hexen, Dämonen. Er kannte sie, jeden von ihnen. Einer löste sich aus der Reihe, trat auf ihn zu, fesselte seine Hände mit einem Kälberstrick, nahm ihm die Brille ab und verband seine Augen.

Er wusste, was jetzt kommen würde.

Jedenfalls glaubte er, dass er es wusste.

Sie trieben ihn aus dem Lager, zogen ihn eine Böschung hinauf, wo seine nackten Füße auf dem feuchten Gras ausrutschten. Er fiel mit dem Gesicht halb in den Dreck, halb auf seine Faust, die er zum Schutz hochgerissen hatte. Einen Moment lang blieb er liegen. Der Geruch von feuchter Erde, nicht unangenehm.

Komm, steh auf. Weinen wird nicht helfen.

Bald stand er auf einem abschüssigen Weg, über groben Kies und durch frische Kuhfladen ging es bergab in einen Wald, dessen Finsternis er sogar durch die Augenbinde erkennen konnte. Er hatte alle Mühe, auf den Beinen zu bleiben, so rasend zogen sie ihn vorwärts. An Baumstrünken und losen Steinen schlug er sich die Knöchel blutig, er schrie, es war ihnen egal. Irgendwo hörte er, wie eine Trommel schlug und eine Flöte eine idiotische Melodie aus drei Tönen spielte – als wollte sie ihn verhöhnen. Immer wieder vernahm er Stimmen, kurze Zurufe, in denen er ihre eigene Angst erkannte. Sie fürchteten sich vor der Nacht. Vor dem, was sie taten. Sie hatten Angst vor sich selbst, und das war nichts, was ihn beruhigte.

Irgendwann spürte er feuchte Bohlen unter seinen Füßen und die Nähe von Wasser. Eine Schwelle – er trat ins Leere, taumelte, fing sich wieder, aber der Boden schwankte und er fand nur schwer sein Gleichgewicht. Eine Hand legte sich auf seine Schulter und bedeutete ihm, dass er sich setzen solle. Nichts als ein nacktes Brett unter seinem Hintern – gute Fahrt, rief da noch einer, und dann wurde der Kahn hart hinaus aufs Wasser gestoßen. Augenblicklich umfing ihn Stille, es wurde kühler, er fröstelte. Sein Schweiß verdampfte in der Nacht, er zitterte und begriff: er war allein, allein auf einem Boot, gefesselt und mit verbundenen Augen. Er wusste: in ein paar hundert Metern kam das Stauwehr. Und nach dem Stauwehr? Da kam nichts mehr.

Er musste eine Entscheidung treffen.

Versuchen, sich von den Stricken zu befreien, und an Land schwimmen?

Ruhig sitzenbleiben und nicht aufbegehren?

War das die Prüfung?

Wie sollte er sich entscheiden?

Wer war er denn? Ein kleiner Scheißer in einem Bugs Bunny-Pyjama. Ein kleiner Scheißer mit einer dicken Brille. Ein kleiner Scheißer, dem gerade die ersten Haare am Sack wuchsen. Ein kleiner Scheißer aus einem kleinen Scheißkaff, wo es nichts gab außer Fabriken und Soldaten. Und so ein kleiner Scheißer wie er entscheidet sich nicht. Er macht sich die Hose nass. Und beginnt zu plärren, leise nur, damit die Nacht es nicht hört.

Er hatte gedacht, dass die Sache Spaß machen würde.

Wenigstens ein bisschen.

Und während er starr vor Kälte und Angst langsam auf das Wehr zutrieb und in die Finsternis lauschte, erklang mit einem Mal die Flötenmelodie wieder, ganz nah diesmal. Er hatte sich geirrt. Er war nicht allein auf diesem Boot und fragte sich, ob ihn diese Erkenntnis erleichtern oder zusätzlich beunruhigen sollte – da geriet das Boot ins Schwanken, jemand fasste ihn an und löste seine Fesseln. Die Augen immer noch verbunden, fühlte er, dass man sich an seinen Armen zu schaffen machte, und es dauerte einen Moment, bis er begriff. Er sollte etwas anziehen. Etwas Klammes, Steifes. Eine Weste. Aber wozu?

Ein Stoß in den Rücken, er taumelte, fiel, die kalte Tiefe verschlang ihn. Er sank, ergeben, bis fast auf den Grund. Das Sirren der Kiesel in der Strömung. Er war zu erschrocken, um zu schwimmen, aber das war auch nicht nötig. Mit einem Seil an der Weste zogen sie ihn ans Ufer, wie eine verlorene Fracht hievten sie ihn an Land.

Drei Hexen waren es, die dem Patschnassen Weste und Augenbinde abnahmen, ihm eine Decke über die Schulter legten und die Brille wieder auf die Nase setzten. Er stand zwischen hohen Tannen, von irgendwo drang ein Schimmer, er wusste nicht, woher.

Sie gaben ihm einen Brei zu essen, ein ekliger Schleim, den er nicht runterbrachte. Bei einer der drei Hexen schien das Mitleid zu erregen, jedenfalls reichte sie ihm lächelnd einen Becher. Er trank, es war Essig, er spuckte, würgte, sie lachten ihn aus und ließen ihn stehen, tanzten zu der Flöte und der Trommel, zu den Tönen, die aus der Nacht über ihm zu fallen schienen, drei wilde Hexen, die über den Waldboden wirbelten und plötzlich in seinem Rücken verschwanden.

Er drehte sich um und sah noch, wie sie in eine Tanne stiegen. Jetzt wusste er, was er zu tun hatte.

Ast um Ast nahm er, stieg höher und höher, dorthin, woher das Licht kam. Da saßen sie, der ganze Stamm, zu zweit, zu dritt auf einem Ast, dreißig schmutzige Vögel, Kerzen in ihren

offenen Händen erhellten pausbäckige Gesichter, sie grinsten ihn an, Flaum um manches Kinn, dreißig kleine Scheißer wie er selbst.

Keiner von ihnen hatte in den vergangenen zehn Tagen ein Stück Seife gesehen oder die Unterhose gewechselt. Sie aßen geröstete Haferflocken, Fleischkonserven und Aprikosen aus der Dose, sie setzten sich auf einen Balken und kackten in die Grube, die sie in den Waldboden gegraben hatten. Sie legten sich mit den Fliegen und Mücken in ihren Zelten schlafen, in der muffigen Luft feuchter Socken und schlammverkrusteter Hosen. Kinder noch, mit absonderlichen Ritualen und einer unerbittlichen Hackordnung. Jene, die keine Protektion genossen, wurden mit Pflöcken auf den Waldboden gespannt, ausgebreitet wie Leonardos vitruvianischer Mensch, den Launen der Fähnriche und der Ameisen überlassen. Bis in die Dämmerung trieben sie sich im Gelände herum, interessierten sich fürs Wachsen und für die Knochen, die sie im Schlick fanden, in der Schlucht, auf einer Erkundung des Flussbettes, und die manche für menschliche hielten. Sie interessierten sich für die im First des Hauptzeltes eingehängten Kavalleriesäbel, gekreuzt und blank gezogen, an deren Schneide sich einer die Stirn aufschlitzte. Der Mull, mit dem man das Blut stillte, ergab mit den Knochen aus der Schlucht ein hübsches Paket, das man einer lästigen Verehrerin mit der Aufforderung sandte, den Tod des Geliebten anzuerkennen und einzusehen, dass weitere Liebesbezeugungen sinnlos seien. Für die Mädchen und die feinen Gefühle hatte man keinen Sinn. Man ergötzte sich lieber an den frisch gefetteten Klappspaten, die sie wie das restliche Gerät in den Zeughäusern der Armee beschafften. Sie erörterten keine Fragen des Gemüts sondern die Art und Weise, wie ein doppelter Palstek korrekt geknüpft wurde und wie viele Drehungen ein ordentlicher Henkerknoten mindestens aufweisen musste – es waren nach allgemeiner Auffassung acht. Sie interessierten sich für jede Art der Fesselung, besonders für jene ohne Seil und Strick, bei der man die Beine so um den Stamm einer jungen Tanne knotete, dass der Unglückliche im Schneidersitz seinen Baum umschlingen musste wie ein Kind, das sich vor einem unbekannten Besuch fürchtet, das Bein der Mutter. Morsen war eine weitere Leidenschaft, sowohl das gewöhnliche mit Taschenlampen, Hohlspiegeln oder Flaggen, mit deren Hilfe man Botschaften ohne wesentlichen Inhalt von einem Hügel zum anderen übermittelte – beim anderen Morsen hingegen, auf der Brust eines kleinen Scheißers, der es gewagt hatte, die Aufmerksamkeit eines großen Scheißers zu erregen, waren die Nachrichten, mit denen man die Rippen des Unbelehrbaren traktierte, von Bedeutung: Punkt, Punkt, Strich, Punkt, Strich, Punkt, Punkt, Punkt, Punkt, Punkt, Punkt, Punkt, Strich, Strich, Punkt, Strich, Punkt, Punkt. – Ich soll das Schanzwerk nicht ungeputzt zurück in die Kiste legen. Mit Fresspaketen geht man zuerst zu den Fähnrichen. Die Äquidistanz zwischen zwei Höhenkurven beträgt auf einer Landkarte im Maßstab eins zu fünfundzwanzigtausend zehn, nicht fünfzehn Meter.

In diese Gesichter schaute er nun und wartete, dass man ihm seinen Namen nannte, den Namen, mit dem er von nun an gerufen werden und der ihm seine andere, geheime Persönlichkeit enthüllen würde, sein wahres Wesen, verborgen vor der Gesellschaft, hier aber lebendig und sichtbar. Er war bereit, seinem Signum zu begegnen, seinem Totem, das ihn behüten würde, nicht nur unter seinen Kameraden. Die Kraft seines Totems und seine Sendung sollten ihn leiten auch jenseits die-

ses Zirkels, unter jenen, die nichts von seiner Existenz wussten, nichts von seinem ständigen Begleiter, dem ewigen Schatten, der Quelle seiner Kraft, Zuflucht und Schicksal.

Mit seinem ersten Namen würde man ihn rufen, der zweite Name aber würde ihn rufen, und so, wie der erste Name die Tatsachen beschrieb, würde sein neuer Name das enthalten, was immer möglich sein würde, sein geheimes Wesen, seine wahre Bestimmung.

Er wünschte sich ein Totem der Stärke, Panther vielleicht, das hätte zu seinen schwarzen Haaren gepasst, aber dieser Name war bereits vergeben. Fuchs hätte auch gepasst, er konnte listig sein. Wolf wäre zu schmeichelhaft gewesen, er besaß weder dessen Gestalt noch Charakter, das musste er zugeben. Er brauchte einen Namen, der zu seinem Wesen passte, denn gewiss wollte er nicht enden wie jener scheue Junge, mit dem er das Zelt teilte, der zwei Jahre älter war als er und den ein unglückliches Geschick auf den Namen Grizzly getauft hatte. Niemand erinnerte sich, wie man auf diesen Namen gekommen war, ob es damals einen vernünftigen, jetzt vergessenen Grund dafür gegeben hatte oder ob einfach Bosheit dahintersteckte. Wer den Knaben verspotten wollte, brauchte ihn nur bei seinem Namen zu rufen. Seine schwächliche Gestalt war das Gegenteil eines Bären, er würde niemals ein Jäger sein, er würde niemals jemanden einschüchtern, er war ohne Kraft und Ausdauer, und seinem Totem glich dieses sanfte Kind nur, wenn die Kameraden es durch das Lager jagten und mit Stöcken auf seine Füße einschlugen, bis es tanzte wie ein Bär auf dem Jahrmarkt.

Jemand sprach ihn an.

Er drehte seinen Kopf.

Du gehörst nun zu uns.

Und wer zu uns gehört, braucht einen Namen.

Dein Name kommt von weither.

Aus einem anderen Land.

Über die sieben Weltmeere ist er gereist, bis hierher, damit er dich finde.

Trage ihm Sorge.

Werde ihm gerecht.

Er wird dich beschützen. Aber auch du musst deinen Namen beschützen. Behalte ihn für dich. Damit er seine Kraft behält, musst er ein Geheimnis bleiben.

Der Name wurde ausgesprochen.

Er hörte ihn.

Es waren drei Silben.

Er kannte den Namen, er kannte das Tier.

Es musste ein Scheinname sein. Er hatte von diesem Scherz gehört, den man sich manchmal erlaubte. Man ließ den kleinen Scheißer ein paar Tage im Glauben, er werde von nun an „Wurm“ oder „Marienkäfer“ heißen. Man zog ihn ein Zeitlang damit auf, machte ihn fertig, bis er sich weinend in sein Zelt verkroch. Dann wiederholte man eines Nachts die ganze Sache und nannte ihm den richtigen Namen.

Das Tier war nicht schwarz. Es war nicht stark. Es war faul und hatte pelzige Ohren, ein Viech, über das man lachte. Das beste, was man über das Tier sagen konnte, war, dass es niedlich war.

Sie stiegen von ihrem Baum, müde zogen sie zurück ins Lager.

Sie legten sich schlafen. Die restlichen Tage verbrachten sie damit, das Lagertor, die Latrine und den Wachturm abzubauen.

Die Nächte waren ruhig. Zu ruhig. Keiner kam. ...

